

# **„Die Fachakademie steht für eine einladende, offene Kirche.“**

**Predigt des Bischofs Dr. Bertram Meier**

**in Dillingen am Freitag, den 22. Oktober 2021**

Liebe Schwestern und Brüder,

heute feiern wir einen Heiligen, der für mich wie ein väterlicher Freund war und ist. Als ich am Abend des 16. Oktober 1978 ins Priesterseminar eingetreten bin, wurde dieser Mann zeitgleich zum Papst gewählt. Später – während meiner Studienjahre in Rom – durfte ich ihm wiederholt begegnen. Von 1996 bis 2002 hatte ich die Ehre, in seiner unmittelbaren Nähe im Staatssekretariat, also im päpstlichen Sekretariat, für die Länder deutscher Sprache arbeiten zu dürfen. Heute trage ich auch ein besonderes Brustkreuz: In der Mitte befindet sich eine Reliquie dieses Heiligen, die ich geschenkt bekommen habe. Sicher haben die meisten schon herausgefunden, von wem ich rede: Es ist Papst Johannes Paul II. Heute feiern wir sein Fest.

Beim Begräbnisgottesdienst auf dem Petersplatz 2005 riefen die Gläubigen: „Santo subito! Sofort heilig!“ Johannes Paul II. ein Heiliger ja, aber einer aus Fleisch und Blut. Er hatte eine besondere Aura um sich; ihn umgab eine Ausstrahlung, die schwankte zwischen unkritischer Bewunderung und kategorischer Ablehnung, zwischen einem katholischen Superstar und einer Zielscheibe, auf die sich viele Pfeile gegen die Kirche konzentrierten. Er war ein Papst der Superlative und Extreme, auch im persönlichen Bereich: jung und sportlich, Skifahrer und Bergwanderer – und dann am Abend seines Lebens eine fast fünfjährige Leidenszeit, von der Weltöffentlichkeit mitbegleitet und getragen von seiner festen Überzeugung, dass auch Jesus nicht vom Kreuz gestiegen ist, als er leiden und sterben musste.

Kein Papst hat je mehr Menschen berührt, ob gläubig oder nicht. Seine Passion genauso wie seine charmante und gewinnende Art, wenn er – wie ich es selbst mehrmals erleben durfte – bei Weltjugendtagen sein markantes Papstkreuz und später seinen Spazierstock in die Luft stieß oder zu den Klängen moderner geistlicher Musik schwang. Schon als Student nebenbei Schauspieler in einem Theater, verstand er sich auf Inszenierungen, aber er hat sich nie verstellt. Er war kein süßlicher Kirchenmann, Verständnis heuchelnd, aber letztlich nur Formeln nachbetend und an der eigenen Selbstdarstellung interessiert. Johannes Paul hatte Tiefgang. Begeistert von Jesus konnte er begeistern für das Evangelium.

Er war ein Mensch, ein Mann, ein Heiliger aus Fleisch und Blut, mit Ecken und Kanten. Das bedeutet auch, dass er auch enttäuschen konnte und Menschen sich an ihm rieben:

Frauen, die er desillusionierte, weil er sie durchaus wertschätzte, weil er auch als Papst zu Frauen Freundschaften pflegte, aber dennoch ihre Hauptrolle auf das Bild der Mutter und Ehefrau reduzierte;

Theologen, die das Denken der Kirche weiten wollten, aber im Vatikan mit ihren Ideen auf Granit zu beißen schienen;

Katholiken, die sich an seiner Sexualmoral stießen, die wohl den Wert und die Würde des Leibes hochhielt, aber leider von vielen auch missverstanden wurde.

Johannes Paul war ein Heiliger aus Fleisch und Blut. Zu seiner Heiligkeit gehören auch Grenzen und Fehler. Denn kein Heiliger aus Fleisch und Blut ist unfehlbar. Das trifft auch für ihn zu, so sehr er mir ans Herz gewachsen ist und wie innig ich ihn verehere. Doch ein Heiliger ist eben mehr als ein Superheld. Auch ein Heiliger kann sich den Himmel nicht erarbeiten. Er muss ihn sich schenken lassen. Mehr als seine eigene Leistung zählen sein Glaube und sein Vorbild, wie er den Spuren Jesu gefolgt ist. Das ist für Johannes Paul II. wichtiger als die Beurteilung einzelner Aussagen und Taten, so groß und bedeutend sie historisch auch waren.

Damit bin ich bei den jungen Menschen. Liebe Studierende in der Fachakademie, gerade junge Leute konnte Johannes Paul II. faszinieren. Er wurde nicht müde, sie zu ermutigen, Heilige zu werden. Das mag übermenschlich klingen, doch es ist unser aller Berufung: heilig zu werden. Jede Christin, jeder Christ, der Taufe und Firmung ernst nimmt, ist auf dem Weg der Heiligkeit, nicht der Perfektion. Perfekt ist niemand von uns, und wir brauchen auch nicht perfekt sein. Denn nur einer ist vollkommen – und das ist Gott. Dieser Gedanken entlastet ungemein. Wer sich Jesus zum Freund aussucht, der bricht auf. Er bricht auch das Gefängnis des eigenen Ichs auf. In einer Predigt vor jungen Leuten bringt es Johannes Paul auf den Punkt: „Welches Wort bestimmt am stärksten das Denken und Tun des Menschen? Es ist das kleine Wörtchen: Ich! Was habe ich davon? Was nützt mir das? Was geht das mich an? So fragen wir. Die Ichbezogenheit des Menschen beherrscht das private und öffentliche Leben. (...) Wer die Ichbezogenheit verlässt, der wird frei zur Liebe Jesu im nächsten Menschen.“

Heraus aus der Ichbezogenheit: Das ist ein wesentliches Ziel der Fachakademie für Sozialpädagogik. Was Papst Johannes Paul reflektiert hat, das hat schon Franz von Assisi in seinem Lebensentwurf gezeigt: Wir dürfen nicht nur um uns selber kreisen, wir müssen herausgehen aus uns, hin zu den anderen, weiter zu Gott.

Mut haben zum Glauben: Heute verstecken viele ihre religiöse Überzeugung in der Öffentlichkeit. Religion gehört in die Mottenkiste des Privaten, meinen nicht wenige. Doch für mich war und ist Johannes Paul II. auch ein volksnaher Hirte, dessen religiöse Gesten in der Öffentlichkeit viele Menschen bewegten. Nicht frömmelnd, war er fest verankert in einer tiefen Jesusfreundschaft, die er offen, authentisch und glaubwürdig lebte. Er hatte Freude am Glauben und strahlte sie aus. Das war bei vielen Gottesdiensten und Meetings mit ihm hautnah spürbar. Auch wenn er immer mehr von Alter und Krankheit gezeichnet war, ist er bis zum Ende im Herzen jung geblieben. Der Papst hat uns das Gefühl gegeben, zu einer

großen Gemeinschaft, die den ganzen Globus umspannt, zu gehören. Wie die Kirche seine Heimat war, so konnten viele durch ihn die Kirche als ihre Heimat neu entdecken. Auch das wünsche ich der Fachakademie: dass sie ihren Teil dazu beiträgt, jungen Menschen, die sich hier formen lassen, die Kirche als Heimat anzubieten, wenigstens für einige Jahre. Die Fachakademie steht für eine einladende Kirche - eine Kirche der offenen Türen. Das hat sich in Johannes Paul widerspiegelt. Nicht von ungefähr nennt man ihn auch die „personifizierte Sehnsucht des Fischers nach vollen Netzen.“ (P. Karl Wallner) Heiligkeit heißt auch: mit Gott rechnen, auch in dieser delikaten Zeit.

Bis heute sind es die berühmten Schlussworte seiner ersten Predigt, die der Papst bei seiner Amtseinführung am 22. Oktober 1978 auf dem Petersplatz in Rom gehalten hat. Ich lege sie heute uns allen ans Herz, die wir die Fachakademie für Sozialpädagogik tragen oder in ihr arbeiten und studieren:

„Habt keine Angst, Christus aufzunehmen und seine Herrschergewalt anzuerkennen! Helft dem Papst und allen, die Christus und mit der Herrschaft Christi dem Menschen und der ganzen Menschheit dienen wollen!

Habt keine Angst! Öffnet, ja reißt die Tore weit auf für Christus!

Öffnet die Grenzen der Staaten, die wirtschaftlichen und politischen Systeme, die weiten Bereiche der Kultur, der Zivilisation und des Fortschritts seiner rettenden Macht! Habt keine Angst! Christus weiß, ‚was im Innern des Menschen ist‘. Er allein weiß es!

Heute weiß der Mensch oft nicht, was er in seinem Innern, in der Tiefe seiner Seele, seines Herzens trägt. Er ist deshalb oft im Ungewissen über den Sinn seines Lebens auf dieser Erde. Er ist vom Zweifel befallen, der dann in Verzweiflung umschlägt. Erlaubt also – ich bitte euch und flehe euch in Demut und Vertrauen an -, erlaubt Christus, zum Menschen zu sprechen! Nur ER hat Worte des ewigen Lebens.“ Amen.